



Christopher
Ross

Emily
und der
geheimnisvolle Wolf

Weltbild

Emily ist verzweifelt: Wo bleibt nur ihr Verlobter Mike – er sollte schon längst von seinem Flug zurückgekehrt sein! Als auch noch ein unheilvolles Wolfsheulen erklingt, weiß Emily, dass Gefahr droht und bricht mit ihrem Flugzeug in die Wildnis Alaskas auf.

Eine exklusive Kurzgeschichte von Erfolgsautor Christopher Ross – unser Geschenk für alle Emily-Fans!

Christopher Ross

Emily und der geheimnisvolle Wolf

Eine Kurzgeschichte

Weltbild

Der Autor

Christopher Ross gilt als Meister des romantischen Abenteuerromans. Durch Bestseller wie »Hinter dem weißen Horizont«, »Mein Beschützer, der Wolf«, »Geliebter Husky« und die Romane der »Clarissa«-Saga wurde er einem breiten Publikum bekannt. Während zahlreicher Reisen und längerer Aufenthalte in Kanada und Alaska entdeckte er seine Vorliebe für diese Länder, die bevorzugten Schauplätze seiner Romane.

Mehr über den Autor: www.christopherross.de

www.facebook.com/christopher.ross.autor

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Copyright © 2015 by Weltbild GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Covergestaltung: *zeichenpool, München

Titelmotiv: www.shutterstock.com (© Kryvenok Anastasiia; © Antonov Roman; © Josef Pittner; © Vibrant Image Studio;

© Creative Travel Projects; © Denis Burdin; © Alex_Po)

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-053-2

Emily blickte besorgt zum Himmel empor. Düster und leer wölbte er sich über Weeks Field, dem kleinen Flughafen von Fairbanks, Alaska. Schwere Wolken hingen über dem ehemaligen Baseballstadion und kündigten noch mehr Schnee an.

»Und Mike hat nicht angerufen?«, fragte sie. Ihre dunklen Augen suchten verzweifelt nach der Maschine ihres Verlobten, einer einmotorigen Stinson Detroiter, in der er Urlauber zum Mount McKinley und Jäger in die unwegsame Bergwildnis der Brooks Range flog. »Ist er nicht mit diesem Fotografen unterwegs? Diesem jungen Kerl, der den Berg ganz aus der Nähe ablichten wollte?«

»Ein Verrückter?«, erwiderte Otto Snyder, der deutschstämmige Verwalter des Flughafens. Ungeachtet der Temperaturen, die auch an diesem Märztag unter den Gefrierpunkt gesunken waren, balancierte er eine kalte Zigarre zwischen den Zähnen. »Wenn er aus unserer Gegend käme, wüsste er, dass mit dem McKinley nicht zu spaßen ist. Ich hoffe, Mike fliegt nicht zu dicht an die Felshänge ran.«

»Solange er da oben keinen Looping dreht, bin ich schon zufrieden.« Obwohl Emily selbst einen Pilotenschein besaß und sich als »fliegende Tierärztin« einen Namen gemacht hatte, wurde sie nervös, wenn Mike zu lange ausblieb. So wenig Angst sie hatte, wenn sie selbst unterwegs war, so sehr sorgte sie sich um ihn. »Bei diesen ehemaligen Zirkusfliegern weiß man nie. Er ist ein wilder Bursche.«

»Als ob wir das nicht wüssten«, sagte Otto lachend. »Kaffee?« Er führte sie in die Flughafenbaracke und reichte ihr einen dampfenden Becher. »Aber mit Passagieren an Bord geht er kein unnötiges Risiko ein. Ich nehme an, das Wetter am McKinley ist schlechter als hier, und er musste irgendwo in der Wildnis runter. Das würden Sie doch auch tun. Kein Grund, sich unnötig Sorgen zu machen, Fräulein. Der übernachtet irgendwo und kommt morgen früh wieder.«

Mit demselben Gedanken tröstete sich Emily auch schon die ganze Zeit. Eigentlich lächerlich für eine Pilotin, hier wie eine gewöhnliche Hausfrau zu sitzen und Trübsal zu blasen, dachte sie. Ich weiß doch, dass man bei schlechtem Wetter oft runter und irgendwo in der Wildnis übernachten muss.

»Nun hören Sie sich das an«, sagte Otto, der sich inzwischen hingesetzt hatte und Zeitung las. »In den Chugach Mountains treibt ein Wolfskiller sein Unwesen. Über ein Dutzend soll er zur Strecke gebracht und grausam verstümmelt haben. Als hätte er sich an ihnen gerächt. Wer macht denn so was?«

»Verstümmelt?« Sie hielt den Becher in beiden Händen. »Ich hab von Rancher und Farmern gehört, die ein Rudel mit dem Gewehr vertrieben haben, aber ...«

»Nicht nur vertrieben«, fiel ihr Otto ins Wort. Er blickte nur kurz von der Zeitung auf. »Er muss tagelang durch die Berge gestreift sein und nach Wölfen gesucht haben. Ein Verrückter, glaubt der Marshal. Leider haben sie ihn nicht gefunden. Stellen Sie sich vor, er hat jedem Wolf mit dem Gewehrkolben ...«

Noch bevor sie etwas einwenden konnte, drang Motorengeräusch vom Himmel herab. Otto schaltete die Lampen ein und lief nach draußen. Sie folgte ihm zögernd. Sie war lange genug als Pilotin unterwegs, um den Motor einer Maschine erkennen zu können.

»Das ist einer von Noels Piloten mit der Hamilton«, sagte sie. »Mikes Stinson Detroiter höre ich auf hundert Meilen heraus.«

Emily wartete, bis der Pilot gelandet war, und begrüßte ihn lächelnd. Er gehörte zu den vielen Männern, die sich erst daran gewöhnen mussten, dass eine Frau am Steuerknüppel saß und auch noch als Tierärztin arbeitete. Spöttisch musterte er den dunklen Rock, der unter ihrem Anorak hervorragte. »Sie sehen heute so ... so anders aus«, sagte er. »Im Rock hab ich Sie noch nie gesehen.«

»Dass ich eine Fairchild fliegen kann und in einem Beruf arbeite, der bisher nur Männern vorbehalten war, heißt noch lange nicht, dass ich ständig in langen Hosen und Lederjacke rumlaufen muss«, konterte sie. Ihr Lächeln verschwand erst, als sie sich an den Verwalter wandte. »Hatten für morgen früh nicht zwei Männer einen Flug mit Mike gebucht? Wann wollten sie denn losfliegen?«

»Gegen sieben Uhr, soweit ich weiß.«

»Falls Mike dann noch nicht zurück ist, übernehme ich die Fuhre. Er soll bei mir vorbeikommen, falls er doch noch heute Abend landet. Bis morgen, Otto.« Sie blickte den Piloten an und ahmte sein spöttisches Lächeln nach. »Nichts für ungut, Mister. Das nächste Mal komme ich wieder in Fliegerkleidung, okay?«

Um sechs Uhr morgens brach Emily zum Flugfeld auf. Sie trug ihre wollene Hose, die festen Stiefel und ihren Anorak und hatte ihre schulterlangen schwarzen Haare zu einem Knoten gebunden und unter einer Pelzmütze versteckt. Ihr Schal reichte bis über die Nase. Eiskalter Wind ließ sie die Augen zusammenkneifen.

»Sie sind früh auf, Fräulein Emily«, begrüßte Otto sie auf seine förmliche Art. Er schien Tag und Nacht in seiner Baracke zu verbringen. »Mike ist noch nicht hier. Ich hab mit dem Nationalpark telefoniert. Am McKinley soll es ziemlich gestürmt haben. Ich nehme an, er dreht ein paar Runden mit dem Fotografen.«

Emily wischte sich eine vorwitzige Haarsträhne aus der Stirn. Selbst in ihrer Fliegerkleidung wirkte sie attraktiv, vor allem wegen ihrer Augen und wenn sie den Schal hinunterzog und man ihre weiche Haut und den geschwungenen Mund erkennen konnte. »Meine Passagiere wollen in die Wrangell Mountains? Dann werde ich wohl erst nachmittags zurück sein. Sagen Sie Mike, er soll schon mal in dem neuen Steaklokal für uns reservieren.« Sie hörte Männerstimmen und blickte sich um. »Sie wollen bestimmt zu mir, Gentlemen.«

Die Männer blieben abrupt stehen, als sie die Stimme einer Frau vernahmen. Einer war um die vierzig, leicht untersetzt und strahlte die Arroganz eines Mannes aus, der sich den meisten anderen überlegen fühlte. Der andere war seine jüngere Ausgabe, ungefähr achtzehn, und hatte den gleichen starren Blick wie er. Sie waren wie Jäger gekleidet, trugen Rucksäcke und hatten Gewehre dabei.

»Gordon Kelly«, stellte sich der Ältere nach einigem Zögern vor, »das ist mein Sohn Jimmy.« Er musterte sie von oben bis unten. »Eigentlich wollten wir zu Mike ... Mike Kendall. Er wollte uns in die Wrangell Mountains runterfliegen.«

Manchmal genoss sie die Blicke der Männer, wenn sie ihnen verriet, dass sie als Pilotin arbeitete. »Mike ist mein Verlobter. Er steckt am Mount McKinley fest, deshalb müssen Sie wohl mit mir vorliebnehmen.« Ihr Lächeln fiel spöttisch und auch ein wenig gemein aus. »Keine Angst, ich fliege nicht zum ersten Mal.«

»Eine Frau? Und ich dachte immer ...«

»... wir Frauen sind für so eine Arbeit nicht geschaffen? Vor zehn, zwanzig Jahren haben die meisten Männer so gedacht, Mister, aber jetzt haben wir 1930, und die Verhältnisse haben sich geändert. Wir Frauen dürfen wählen und studieren und sogar Flugzeuge steuern. Oder wollen Sie lieber auf meinen Verlobten warten?«

»Und noch einen Tag hier rumhängen? Wo steht Ihr Flugzeug?«

Sie führte die Männer zu ihrer Fairchild 71, einer zuverlässigen Maschine, die Platz für fünf Passagiere bot und im selben knalligen Rot wie Mikes Stinson gestrichen war. Bubba, ihr Mechaniker, empfing sie mit erhobenem Daumen und warf einen misstrauischen Blick auf die Männer und ihre Gewehre. »Elche?«

»Mal sehen«, antwortete der ältere Kelly mürrisch.

Emily mochte die beiden Männer nicht. Sie waren mürrischer und einsilbiger als die meisten anderen Jäger, die mit Mike oder ihr flogen, und lange nicht so kumpelhaft. Kein Smalltalk, keine lockere Bemerkung, wie sie sonst unter Männern in der Wildnis üblich

war. Jeder andere hätte ihren kleinen Vortrag über das gewachsene Selbstbewusstsein der Frauen mit einem Scherz kommentiert.

Sie kletterten in die Maschine und nahmen ihre Plätze ein. Emily winkte Bubba zu und startete den Motor. Noch immer wölbte sich ein dunkler Himmel über der Stadt, als sie die Maschine gegen den Wind startete und nach oben zog. In ausreichender Höhe drehte sie in einer Linkskurve nach Südosten. Sie folgte dem Valdez Trail, der Straße zur Küste, die sich als weißes Band unter ihr abzeichnete und auch in der Dunkelheit nicht zu verfehlen war.

»Die Wrangell Mountains«, sagte sie laut genug, um den Motor zu übertönen. Der Platz im Cockpit der Fairchild reichte nur für einen Sitz, und sie musste sich zu beiden Passagieren umdrehen. »Warum nicht die Alaska Range oder die White Mountains, die wären doch viel näher? Und Elche gibt es dort auch genug.«

»In den Wrangells waren wir noch nicht«, erwiderte Gordon Kelly, und es soll dort besonders viele Elche geben. »Seine Antwort klang wie eine Ausrede. »Ich hab die Karte der Wrangell Mountains lange studiert. Die Berge gefallen mir.«

»Die Gegend hat nicht den besten Ruf. Das Wetter wechselt schnell, und kälter ist es auch dort unten. Mindestens zehn Grad. Sie sind gut ausgerüstet?«

»Wir machen so was nicht zum ersten Mal, Miss.«

»Wir müssen das fragen. Sie glauben nicht, wie viele Männer schon in den Bergen umgekommen sind, weil sie schlecht ausgerüstet waren. Wenn wir unsere Passagiere nicht darauf hinweisen, bekommen wir Ärger mit den US Marshals.«

»Wir kommen aus Alaska, Miss. Wir wissen, was die verdammte Natur anrichten kann. Und was den schlechten Ruf der Wrangells angeht ...« Er klopfte seinem Sohn auf die Schultern. »Der kommt uns gerade recht. Es wird langsam Zeit, dass Jimmy sich auch in solchen Gegenden zurechtfindet. Richtig, Jimmy?«

»Richtig, Dad«, antwortete sein Sohn gehorsam.

Gordon Kelly nahm einen Schluck aus der Thermosflasche und reichte sie an seinen Sohn weiter. »Setzen Sie uns am Chitina River ab«, sagte er, »dort schlagen wir unser erstes Lager auf. Lassen Sie sich unseretwegen bloß keine grauen Haare wachsen, wir kommen mit jedem Wetter zurecht. Ist doch so?«

Wieder war die Frage an seinen Sohn gerichtet, und wieder antwortete der junge Kelly gehorsam. »Natürlich, Dad.« Emily drehte sich um und beobachtete, wie sein Vater ihm die Thermosflasche reichte, und er angewidert das Gesicht verzog. Anscheinend war es kein Wasser in der Flasche. Gordon Kelly lachte überheblich, verschloss die Flasche und verstaute sie in seinem Rucksack.

Als Emily zur Landung ansetzte, ging über den Bergen im Osten bereits die Sonne auf. Schüchtern wie vor jeder Eisschmelze zeigte sie sich als verwaschener Fleck zwischen den Wolken und überzog die verschneiten Hänge mit rosafarbenem Dunst. Wie gewaltige Skulpturen ragten die riesigen Felsmassive in den Himmel, unterbrochen von dichten Mischwäldern und Flüssen und Seen.

Das verschneite Ufer war weit genug von den Bergen entfernt, um ihr keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die Fairchild setzte sicher mit ihren Skiern auf und glitt eine Weile über den vereisten Schnee, bis sie zum Stehen kam. Sie ließ den Motor laufen,

während die Männer ausstiegen und nach ihren Gewehren griffen.

»In einer Woche an dieser Stelle«, rief Gordon Kelly in den Motorenlärm.

»Geht klar. Viel Glück!«, verabschiedete sie sich.

Emily drehte die Maschine und startete, atmete erleichtert durch, als die beiden Männer unter ihr immer kleiner wurden, und sie endlich wieder allein war.